

Predigt am Karfreitag 2017

Liebe Gläubige!

Kein Lied prägt den Karfreitag so stark, wie das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“, das wir gegen Ende unserer Liturgie heute singen werden. „Salve caput cruentatum“ heißt der lateinische Hymnus, auf dem dieser Gesang basiert, zu Deutsch: „Sei begrüßt, blutüberströmtes Haupt.“

Zunächst drücken wir in diesem Lied unseren Schmerz darüber aus, dass Gottes Sohn, unser Heiland und Messias, derart herabgewürdigt und verspottet, einen ehrlosen Tod sterben musste. Dann die schockierende Einsicht: „Ich, ich hab es verschuldet...“ und schließlich das vertrauensvolle „Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiße mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.“ (Gemeint ist der Zeitpunkt des eigenen Todes).

Ich möchte heute nicht die Frage erörtern, was das Leiden Jesu mit meiner Schuld zu tun hat. Dafür ist heute nicht der Tag. Geeigneter scheint es mir, auf eine Tradition hinzuweisen. Es handelt sich um die Verehrung des Antlitzes Jesu. Sie hat besonders im 19. Jahrhundert stark zugenommen als die Negativaufnahmen des

vermeintlichen Grabtuches Jesu, sein dornengekröntes mit eingetrocknetem Blut überströmtes Gesicht zeigten.

Wenn wir heute zum Altar kommen, um das Kreuz zu verehren, dann blicken wir in Jesu Angesicht. Zwei Aspekte möchte ich Ihnen gerne zur Kreuzverehrung mitgeben. Erstens: Die Heilige Mutter Teresa von Kalkutta sagte einmal sinngemäß: Aus den Augen der Kranken und Sterbenden, sieht mich der gekreuzigte Jesus an und spricht sein „Mich dürstet“.

Wenn ich heute zum Kreuz gehe und Jesu blutüberströmtes Haupt sehe, dann kommen mir die Blicke einiger meiner Schülerinnen und Schüler in den Sinn, die oft so traurig sind, nach Sinn und Liebe dürsten. Und ich sehe in ihren Blicken die Augen Jesu.

Wenn ich heute zum Kreuz gehe, dann sehe ich die Augen der traumatisierten Flüchtlinge in unserem Land, aber vor allem in den Auffanglagern in und außerhalb Europas. Ich schaue in die Augen syrischer Menschen aus Aleppo, die zermürbt sind vom Krieg und den Folgen des Einsatzes chemiekalischer Kampfmittel.

Ich sehe die Augen der Angehörigen von Terroropfern, in Deutschland, in vielen Ländern der Welt, vor allem

die Augen der Christen, die beim Gebet getötet wurden.

Ich erblicke im gepeinigten Gesicht Jesu die ausgemergelten Gesichter zahlloser hungernder und kranker Menschen. Aber ebenso die wut- und hasserfüllten Augen der Menschen, die sich der Liebe verschlossen haben.

All das sehe ich, wenn ich in das Antlitz Jesu schaue, sein Gesicht wird eins mit den Gesichtern der Leidenden.

Dazu kommt nun ein zweiter Gedanke. Aus dem menschlichen Gesicht Jesu, blickt uns immer auch der erhöhte Christus an. Leid, Terror, Angst und Not haben nicht die Oberhand; tragen letztlich nie den völligen Sieg davon! Ich höre bei der Betrachtung des Mundes Jesu, wie er spricht: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist!“

Wenn ich das Kreuz umdrehe, dann wird es zu einem Anker. Mein Anker ist im Himmel. Deswegen ist mein Anker nach Oben ausgerichtet. Jesus lehrt mich, dass wir auf Hass nur mit Liebe und Geduld antworten können. Dass es nichts hilft, Angst zu haben. Denn wir haben eine Heimat, die über dieses Leben hinausreicht. Unsere Heimat ist im Himmel. Dort sind wir seit unserer Taufe verankert.

So wendet sich also mein trauriger Blick auf das Antlitz Jesu, in dem ich das Leid der Welt erblicke, auf das Geheimnis von Ostern hin. Ich mache mich fest an dem Anker, der mir die Angst nimmt und mir Liebe schenkt. So kann auch ich frei werden und, wo es mir möglich ist, den Durst nach Anerkennung und Liebe zu stillen versuchen, den so viele Augen ausdrücken.

Ich wünsche Ihnen, dass sie einen dieser Gedanken mitnehmen können, wenn Sie im Lauf der Liturgie vor das „Haupt voll Blut und Wunden“ treten. Amen.